



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Rezensionen

Wenn er eine Rezension verfertigt, habe ich mir sagen lassen, soll er allemal die heftigsten Erektionen haben.

[D 75]

Ich sehe die Rezensionen als eine Art von Kinderkrankheiten an, die die neugeborenen Bücher mehr oder weniger befällt. Man hat Exempel, daß die gesündesten daran sterben, und die schwächlichen oft durchkommen. Manche bekommen sie gar nicht. Man hat häufig versucht, ihnen durch Amulette von Vorrede und Dedikation vorzubeugen oder sie gar durch eigene Urteile zu inokulieren, es hilft aber nicht immer.

[J 854]

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten gekauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen.

[K 172]

Georg Christoph Lichtenberg: Vorlesungen zur Naturlehre. Lichtenbergs annotiertes Handexemplar der vierten Auflage von Johann Christian Polykarp Erxleben: „Anfangsgründe der Naturlehre“. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. (Gesammelte Schriften. Historisch-kritische und kommentierte Ausgabe. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Technischen Universität Darmstadt. Vorlesungen zur Naturlehre, Band 1) Göttingen 2005. XXX, 1103 S. Ill., € 98,00

Man mag darüber streiten, inwieweit Hörereindrücke über die Qualität einer Vorlesung entscheiden. Unbestritten ist der Ruhm Lichtenbergs, den er unter Studenten wie Kollegen mit seinen Vorlesungen über Experimentalphysik erlangte, die er fast zwanzig Jahre lang an der Göttinger Georgia Augusta hielt. Darin unterrichtete er anhand von Johann Christian Polykarp Erxlebens „Anfangsgründen der Naturlehre“ (1. Auflage 1772), zumindest den Paragraphen nach. Über seinen Vortragsstil sind seine Hörer zwar oft unterschiedlicher Meinung, alle aber rühmen seinen elektrisierenden Witz und die Anregungskraft seiner Demonstrationsexperimente.¹ Erst wenn weitere Vorlesungsnachschriften im Druck vorliegen, wird hierüber genauer zu urteilen sein.² Welche Reaktionen seiner Hörer Lichtenberg auch immer intendiert haben mag: Von der intensiven Vorbereitung seines Vortrags zeugen Tausende von handschriftlichen Notizen auf Blättern, Zetteln und Heftseiten. Den Nachlass des Physikers Lichtenberg gesammelt und kommentiert zu veröffentlichen, ist das Ziel der Edition seiner naturwissenschaftlichen Schriften.³

Dieses historisch-kritische Editionsprojekt verfolgen die Lichtenberg-Arbeitsstellen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Technischen Universität Darmstadt seit 1997.⁴ Im August 2005 veröffentlichten sie den ersten von geplanten fünf Bänden: in grünem Leinen, mit Lesebändchen und Schubert. Dieser hier anzugehende mehr als tausendseitige Band bildet Anfang und Grundlage der Abteilung physikalischer Schriften Lichtenbergs, indem er Erxlebens „Anfangsgründe der Naturlehre“ wiedergibt, und zwar die vierte Auflage von 1787.

Dieses Lehrbuch ist in seiner Zeit mit sechs Auflagen eines der erfolgreichsten Kompendien der Naturlehre. Erxleben selbst überarbeitete es noch für die zweite Auflage (1777). Doch nach seinem frühen Tod übernahm Lichtenberg mit den Vorlesungen des Kollegen und Freundes auch das Herausgebergeschäft. Die hier wiederabgedruckte vierte Auflage ist folglich bereits eine von Lichtenberg bearbeitete und publizierte Fassung des Lehrwerks, die Struktur und Wortlaut des ursprünglichen Kompendiums bewahrt, jedoch „mit Zusätzen“ zu diversen Abschnitten und mit neuen, alphanumerisch markierten Paragraphen ergänzt, kommentiert und den Altbestand, soweit nach Lichtenbergs Meinung nötig, korrigiert.

Da Lichtenberg die Paragraphierung des „Erxleben“ nicht nur in den folgenden Auflagen beibehält, sondern sie auch für die Ordnung seiner Notizen und seiner Instrumentensammlung übernimmt, beginnt die Editionsreihe seiner naturwissenschaftlichen Schriften folgerichtig mit diesem Referenztext. Die Bände zwei bis vier werden Lichtenbergs handschriftliche Aufzeichnungen zu seinen Vorlesungen über Naturlehre, Astronomie und physische Geographie enthalten, der fünfte Band die kommentierte Inventarliste seines „Physikalischen Apparats“, seiner Instrumentensammlung.⁵

Das Besondere dieser Neuausgabe liegt aber nicht im bloßen Wiederabdruck des „Erxleben“, sondern in dem Umstand, dass ihr das von Lichtenberg in seiner Vorlesung benutzte Handexemplar der vierten Auflage zugrunde gelegt wurde, welches ihm auch bei der Bearbeitung der späteren Auflagen diente. Es enthält umfangreiche Randbemerkungen von seiner Hand. Die Edition gibt aber nicht allein dieses Handexemplar wieder. Sie bietet darüber hinaus weitere handschriftliche Annotationen und – freilich etwas hybrid – eine historisch-kritische Übersicht über die Entwicklung der lichtenbergischen Bearbeitungen des „Erxleben“ von der vierten bis zur sechsten Auflage.

Gehalt wie Volumen der Edition erfordern eine überblicksartige Inhaltsangabe: In ihrer Einleitung (IX-XX) geben die Editoren, Wiard Hinrichs, Albert Krayer und Horst Zehe, über Lichtenbergs Vorlesungstätigkeit wie über seinen Umgang mit dem „Erxleben“ tiefgründige Auskunft. Der editorische Bericht (XXI-XXV) legt detailliert die Vielzahl an Herausgeberentscheidungen und die Apparategestaltung dar und lässt in seiner Ausführlichkeit und Zuverlässigkeit die Anforderungen, die das Original stellte, wie die Gründlichkeit, mit der ihnen nachgegangen wurde, erkennen. Diese Rechenschaftslegung wird mit einem Verzeichnis der von Lichtenberg in den Marginalien verwendeten Abkürzungen und der von den Editoren eingeführten Siglen (XXVI-XXX) sowie einer Liste ihrer Änderungen am Drucktext des „Erxleben“ (883-884) komplettiert. Den Hauptteil bildet der edierte Druck- und Marginalientext der vierten Auflage, der einschließlich des ursprünglichen Sachregisters 882 Seiten umfasst. Die Bildtafeln, die im Original die letzten Seiten des Buches bilden, sind auch hier an das Ende des Bandes gestellt (1095-1103). Im „Anhang A“ (886-911) sind Lichtenbergs Vorreden zur fünften und sechsten Auflage des „Erxleben“

beigegeben (von 1791 und 1794). Der „Anhang B“ (913-974) ergänzt Lichtenbergs Marginalien aus seinem Handexemplar der sechsten Auflage des „Erleben“, die durch Angabe und Abdruck des jeweiligen Referenzdrucktextes miteinander in Bezug gesetzt sind.⁶ Den editorischen Meilenstein dieser Ausgabe setzen die Bearbeiter W. Hinrichs, A. Kraye, E. Müller und C. Wirries an das Ende des Apparats (975-1094): das Verzeichnis derjenigen Literatur, auf die Lichtenberg in den Marginalien seiner Handexemplare der dritten, vierten und sechsten „Erleben“-Auflagen verweist.

Das Einzigartige der zugrunde liegenden Quelle sind Lichtenbergs Marginalien zum erlebenschen Drucktext, die die weitgehend buchstabengetreue Edition nachbildet. Endlich ist damit dem an Lichtenbergs Hauptberuf (Experimentalphysiker) Interessierten eine zusammenhängende Menge seiner Notizen editorisch zuverlässig zugänglich. Erstmals werden seine naturwissenschaftlichen Ansichten authentisch und bezogen auf das gesamte Spektrum seiner Lehrtätigkeit deutlich. Nach neueren Studien und Veröffentlichungen aus dem handschriftlichen Nachlass⁷ finden sich nun sorgfältig edierte und kontextuell zugeordnete Randbemerkungen, die zudem alle gemeinten Titel von Lichtenbergs bibliographischen Hinweisen ermitteln. So bietet die Edition aufschlussreiche Einblicke in Lichtenbergs Arbeitswelt. Wie sehr die Notizen am Rande des im Original unbeschnittenen, breitrandigen Buchs in das Zentrum rücken,⁸ spiegelt die Edition graphisch mit dem zweiseitigen Abdruck, der oft für umfangreiche Randnotizen Lichtenbergs die Randspalte dieser Ausgabe verbreitern muss.

Lichtenbergs handschriftliche Marginalien, die hier nachgelesen werden können, gehen an Inhalt und Umfang weit über das hinaus, was er, mit einem nachgestellten „L.“ gekennzeichnet, als Ergänzungen und Zusätze in die fünfte und sechste Auflage der von ihm bearbeiteten erlebenschen „Anfangsgründe“ einrücken ließ. Die Marginalien enthalten Anmerkungen zu physikalischen Thesen, Experimenten, Messergebnissen, Neuerscheinungen, zu Inhalt und Gliederung des Vortrags, zeigen kleinere Zeichnungen, stellen scheinbar Widersprüchliches nebeneinander, dienen als Merktzettel, bieten Anekdotisches sowie essayistische, sprachkritische und gnoeologische Reflexionen. Manche Randnotizen spitzen zu, was in die Druckfassungen des erlebenschen Kompendiums nur gemäßigt eingegangen ist. Ein Beispiel, das seine skeptische wissenschaftliche Denkweise charakterisiert, sei hier genannt: Verallgemeinert seine in den Drucktext eingefügte Kritik die spekulative Erklärungsweise, die Behauptungen ohne empirische Zeugnisse aufstellt, so wendet sich die an den Buchrand geschriebene Kritik deutlich gegen diese Schwäche als eine Erlebens, der in seiner Rolle als Lehrbuchautor zwischen vermeinter Pflicht und eingestandener Unfähigkeit, Erklärungen anzubieten, schwankt. Demgegenüber plädiert Lichtenberg für das Ideal des „sehr vernünftigen Zweifler[s]“, für explizite Scheidung des Nicht-Wissens vom evidenten Wissen und für experimentelle Erforschung des noch Unbekannten auf der Grundlage des Bekannten. Er traktiert mit ironischer Kritik „das unphilosophische dieses Raisonements“ von Erleben, deren Schärfe er in der Druckfassung mildert – was sich nun anhand der Randnotizen ermessen lässt.⁹ Die Probleme, die die stete Überarbeitung und Aktualisierung des Kompendiums verursachte, werden in solchen Notizen erkennbar, in denen sich Lichtenberg dezidiert von den Annahmen Erlebens absetzt. In ihnen gewinnt sein eigenes naturwissenschaftliches Denken für den heutigen Leser an Deutlichkeit.

Aber auch über Lichtenbergs Vorlesungstätigkeit und häusliche Arbeitsweise ver-
rät die Edition einiges. So wird die Randspalte zum Merktzettel, wenn sich Lichten-
berg dort selbst daran erinnert, dass er die „kleinen Schrifften“ Landrianis, „wo ich
nicht irre[,] Gatterer“ geliehen habe. Die Streichung dieser Notiz ist als Erledigungs-
zeichen zu verstehen.¹⁰ Nur das wiederholte Arbeiten mit dem Handexemplar sichert
eine Erinnerungsfunktion, beziehungsweise vice versa: Die Häufigkeit der Benutzung
des Handexemplars durch Lichtenberg bekräftigt den Sinn des Notierens in seinem
Buch.

Eines der wichtigsten Merkmale von Erxlebens Lehrwerk ist die Bücherkunde; sie
wurde von Lichtenberg extensiv fortgesetzt. Der Aufwand, den er damit trieb, um das
Kompendium der wissenschaftlichen Entwicklung seiner Zeit in der Naturkunde
anzupassen und den Bücherkatalog zu komplettieren, schlägt sich in einem Stoß-
seufzer nieder: „Das Erxlebensche Compendium ist immer gut in dieser Mittelzeit,
die freilich eine etwas betrübte ist, wo man um Verleihung von Beständigkeit flehen
möchte.“ (LII 828).¹¹ Dieser naturwissenschaftlichen Unbeständigkeit gehen die Bemü-
hungen der Editoren nach, indem sie die in den Marginalien genannten Literatur-
hinweise im Anhang auflösen und bibliographisch dokumentieren. Das ist die wohl
bedeutendste Leistung vorliegender Ausgabe: die 1519 Titelangaben, die Lichtenberg
allein in seinen Randbemerkungen (zur dritten, vierten und sechsten „Erxleben“-
Auflage) erwähnt und ihrem Ort gemäß oft reduziert oder kryptisch anführt, ent-
schlüsselt zu haben. Die alphabetisch sortierte Liste erfasst von zum Teil anonymen
Monographien über Wörterbuchartikel bis hin zu von Lichtenberg häufig als Infor-
mationsquelle genutzten Zeitschriftenrezensionen eine Fülle von Informationen, die
von Lichtenbergs wie von der Editoren beeindruckender Bücherkenntnis zeugt.¹²

Der Sinn einiger weniger Entscheidungen der Editoren erschließt sich nicht von
selbst. Nicht alle editorischen Markierungen werden erläutert, wodurch die Her-
ausgeber den Leser zur selbstständigen Deutung mancher Darstellungsweise zwin-
gen – ein Verfahren, das zwar Denkprozesse stimuliert und insofern sicherlich Lich-
tenbergs Zustimmung gefunden hätte, aber Missinterpretationen provoziert, denen
durch Eindeutigkeit vorzubeugen eigentlich Sache der Editoren ist. Die Kritik kon-
zentriert sich auf drei Punkte:

(1) Die Edition bietet einen gereinigten Abdruck. Dies betrifft in den Marginalien
„[b]elanglose Korrekturen wie gestrichene Wortanfänge, Wortbruchstücke etc.“
(XXIV); in der diplomatischen Wiedergabe des Drucktextes neben „[o]ffensicht-
liche[n] Druckfehler[n]“ (XXII) vor allem die gedruckten Errata und die von Lich-
tenberg handschriftlich geforderten Korrekturen, „die an den entsprechenden Stellen“
umgesetzt werden (XXII). Der vorliegende Text gewinnt dadurch an Übersichtlich-
keit, büßt dafür aber an Authentizität, die ein Bücherliebhaber erwarten mag, sowie
an Informationsgehalt ein. Die Errata-Liste, die in der gedruckten Originalausgabe
mit „Einige Verbesserungen und Zusätze“ betitelt ist,¹³ verschwindet als gesonder-
ter Textbestandteil, weil sie den jeweiligen Stellen im Drucktext zugeordnet wird.
Die Editoren stellen zwar als Regel auf, die (offenkundig von Lichtenberg gewünsch-
ten) Änderungen in den Drucktext der vorliegenden Ausgabe einzuarbeiten, wenn
diese Änderungen in die späteren Auflagen eingegangen sind (XXII); halten sie je-
doch nicht durchgehend ein.¹⁴ Solche Abweichungen von der Regel erweisen sich als
unnötiger Eingriff in den Textbestand. Darüber hinaus geht mit der Auflösung der
ursprünglich vorangestellten Errata-Liste die Information verloren, dass es sich um
23 Absätze mit diversen Korrigenda handelt, eine Information, die sich der Leser

nur durch den Vergleich mit einem Originaldruck wiederbeschaffen könnte. Verloren geht auch die semantische Dimension, dass Korrekturbedürftigkeit nicht nur durch Herausgebertätigkeit und Druckernachlässigkeit, sondern auch durch naturwissenschaftlichen Erkenntniszuwachs verursacht sein kann. Der letzte Absatz der Errata-Liste birgt Lichtenbergs Klage, mit der Aktualisierung des Kompendiums nie den neuesten Stand der Physik einholen zu können: „Ob mir gleich über die Zerlegung des Wassers verschiedene neuere Bemühungen bekannt geworden sind, die vielleicht an dieser Stelle einige Erwähnung verdient hätten, so halte ich sie dennoch zurück und will lieber in den Vorlesungen jedesmal den gegenwärtigen Stand der Sache beybringen, als mich hier in die Verlegenheit setzen, Verbesserungen immer wieder zu verbessern. Die Sache scheint nun ihrer Entscheidung nah[...]“.¹⁵ Diese Stelle in den Errata fährt mit Literaturhinweisen auf Priestley und Kirwan fort, die „nunmehr“ erschienen seien, und kündigt ein Werk an, das La Métherie zu schreiben „neuerlich“ „versprochen“ habe;¹⁶ sie wurde von den Editoren zwar inhaltlich ‚richtig‘ jener Stelle zugeordnet, auf die sie dem Paragraphen zufolge verweist, und dort im Apparat zu § 434 (S. 449 f.) wiedergegeben, damit aber geradezu versteckt. Im Original stand die Bemerkung als Teil der Errata-Liste und damit der Herausgebertätigkeit Lichtenbergs an herausgehobener Position. „An dieser Stelle“ meint zwar den Ort im Text des „Erxleben“, an den die Herausgeber die Bemerkung dann angebracht haben: Lichtenberg nutzte nur noch die letzte Gelegenheit, die allerneuesten Entwicklungen vor dem Druck noch zu erwähnen – das belegen zumal die temporalen Adverbien.¹⁷ Nur an der ursprünglichen Stelle sagt diese Bemerkung nicht nur etwas über bis zum letzten Augenblick vor der Auslieferung herangezogene Spezialliteratur, sondern auch etwas über die Sisyphos-Arbeit aus, die Lichtenberg sich damit aufgebürdet hatte, das Kompendium auf den Stand der Zeit hieven zu wollen.

Außerdem spiegelt die ursprünglich in den Errata aufgehäufte Korrekturbedürftigkeit den raschen Wandel physikalischer Berechnungen. Angesichts der ständig erneut zu berichtenden Daten wirken die Lichtenbergischen Korrigena geradezu wie lakonische Konzessionen. In den Errata heißt es: „Im 671 §. lese man: beträgt ihre [der Erde] Oberfläche 9281916 geogr. Quadratmeilen. (Aber auch selbst nach §. 587, [...] ist des Hrn. Verf. Zahl [d. i. Erxleben] etwas unrichtig. Hiernächst ist auch einiges im 728 §., wenn es nöthig wäre, leicht zu berichtigen.)“¹⁸ Die Editoren ordnen diese Sammelkorrektur Lichtenbergs dem erstgenannten Paragraphen zu (Komplettabdruck im Apparat zu § 671, S. 722, Z. 11) und geben zu § 728 (S. 774 f.) sowie zu § 587 (S. 650) keinen Hinweis auf die von Lichtenberg angemahnte potenzielle Korrekturbedürftigkeit der darin genannten Daten.¹⁹ Damit geht für den heutigen Rezipienten das Wissen um die Unsicherheit geographischer Daten verloren, das Lichtenberg in den Errata bündelt. Denn zu Lichtenbergs Zeit ist man sich zwar über die (geometrische) Gestalt der Erde bereits so gut wie einig, doch liegen aufgrund der historischen Instrumente ungenaue Messergebnisse und folglich ungenaue Ausgangsdaten für weitere Berechnungen vor, die „ohngefähr[e]“ Angaben bedingen, wie Erxleben formuliert (§ 671, S. 722): Es ist „noch nicht ausgemacht, ob alle Mittagskreise auf der Erde einander ähnlich sind, und ob die südliche Hälfte auch völlig eben so gebildet ist als die nördliche.“ (§ 587, S. 650). Ungewiss sind unter anderem die exakte Größe der erst ausschnitthaft kartographierten Gesamtoberfläche der Erde (§ 671), des Anteils der Wasseroberfläche daran (§ 728) sowie die Länge von äquatorialem und polarem Erddurchmesser (§ 587). Diese Meldungen Lichtenbergs über Fehler und über

möglicherweise Fehlerhaftes sind folglich keine Irrtümer der Drucker, sondern der Naturforscher, die gerade in ihrem Zusammenhang die damalige Ausdehnung der ‚Terra incognita‘ auf dem Gebiet der Naturlehre heute vorstellbar werden lassen. Diese Dimension der Errata-Liste ist dadurch, dass die Passage editorisch nur der ersten darin genannten Verweisstelle zugeordnet wurde, verloren gegangen.

Zudem stellt sich die Frage, ob es immer der Gedanke und Wunsch Lichtenbergs ist, dem die Editoren zu willfahren suchen. Dass Interpretationen auch physikalischen Unsinn erzeugen können, moniert Lichtenberg in den „Zusätze[n] und Verbesserungen“, der Errata-Liste zur sechsten Auflage des „Erleben“: Dort distanziert er sich von einem Zusatz zu den verschiedenen Linsenformen, der als von „L.“ stammend markiert zu § 349 gedruckt wurde, aber in der Lehre der Optik falsch ist:

„S. 304. 9te Zeile lese man: *nicht mit concentrischen Oberflächen*. Die ganze Parenthese ist unnütz, und stund in meinem Exemplare am Rande bloß als Erinnerung für mich, etwas über das Taschen-Uhr-Glas zu sagen.“²⁰ In der damaligen Drucklegung der originalen sechsten Auflage wurde also eine handschriftliche Notiz Lichtenbergs, die er sich am Seitenrand zur Erinnerung für den mündlichen Vortrag im Kolleg gemacht hatte, als Aufforderung zum Eingriff in den Haupttext missverstanden.²¹ Neben solcher Art von Versehen besteht auch die Möglichkeit, dass sich Druckfehler in die Druckfehler-Liste einschleichen konnten. Diese Fehlervariante belegen die Editoren dank breiter Sachkenntnis für die vierte Auflage, lösen sie als solche auf und korrigieren zu Recht diese nur vermeintlichen Fehler nicht im Drucktext.²²

Wäre angesichts dieser diffizilen Einzelfallentscheidungen der Editoren nicht ein simpler Abdruck aller Arten von ‚Fehlern‘ im Drucktext und in der Errata-Liste sowie der entsprechenden Korrekturbemerkungen Lichtenbergs einfacher, übersichtlicher und nachvollziehbarer gewesen? Dies hätte Lichtenbergs gesammelten Verbesserungswünschen, Unzufriedenheiten und Regellosigkeiten, vor allem aber dem Erscheinungsbild der Vorlage wohl genauer entsprochen. Editorisch erscheint das Verfahren selbstverständlich legitim, wodurch ein von Fehlern bereinigter Textbestand der vierten Auflage unter Verweis auf die fünfte und sechste Auflage produziert wird. Doch wird meines Erachtens mit diesem Vorgehen ein geglätteter, ein nur idealer Text konstruiert und nicht ein einzigartiger Text rekonstruiert. Ist doch aber das Spannende am Handexemplar der vierten Auflage, dass es vom redaktionellen wie naturwissenschaftlichen Arbeiten Lichtenbergs ‚in progress‘ zeugt, von einem Zwischenstand mit weder ganz revidierten Notizen noch restlos ausgefeilten Anmerkungen!

(2) Unsichere Lesungen auf Editorensseite wie Durchstreichungen von Lichtenbergs Hand werden sorgfältig dokumentiert. Doch die Entscheidung der Editoren, mit sog. *cruces* „unleserliche oder von Lichtenberg unleserlich gemachte Textstellen“ wiederzugeben (XXIV), differenziert nicht ausreichend. Ich sehe einen entscheidenden Unterschied zwischen beiden Kategorien: Entweder hat Lichtenberg Stellen des Manuskripts unkenntlich gemacht und damit ausdrücken wollen, dass diese unlesbar sein sollen; oder die Transkribenten wollen ausdrücken, dass sie einzelne Stellen des Manuskripts unlesbar befinden. Dieser Unterschied zwischen Ergebnissen des Schreibens und (begrenzten) Möglichkeiten des Lesens hätte meines Erachtens markiert werden müssen.²³

(3) Im Hauptteil, der Reproduktion der vierten „Erleben“-Auflage, werden Druck- und Marginalientext in zwei Spalten parallel geführt. Jede der Textspalten hat einen eigenen textkritischen, im löblichen Sinne: peniblen Apparat am Fuß der

jeweiligen Seite. Zusätzlich sind beide Spalten typographisch voneinander unterschieden: Der Drucktext ist deutlich größer als der Marginalientext gesetzt. Diese drucktechnische Hervorhebung verliert ihre Deutlichkeit leider im „Anhang B“, der Lichtenbergs Marginalien zur sechsten Auflage im fortlaufenden Text wiedergibt. So ist es für den Leser sehr komfortabel, dass jeder Marginalie die dazugehörige, manchmal seitenlange Referenzstelle aus dem Drucktext, vorangestellt ist, um den inhaltlichen Zusammenhang herzustellen. Hier ist der graphische Unterschied freilich etwas verringert und zudem die Größenauszeichnung von Marginalien- und Drucktext umgekehrt. Darauf, dass der Drucktext im Block, der Marginalientext im Flattersatz gesetzt ist und dieser im „Anhang B“ links um etwa zwei Millimeter stärker eingezogen ist als jener, muss der geneigte Leser selber aufmerksam werden, da der editorische Bericht diese unterscheidenden graphischen Mittel verschweigt.²⁴

Doch angesichts der Vielzahl der zu lösenden editorischen Probleme beeindrucken die mitgeteilte Informationsfülle und die Aufbereitung von Text wie Apparat. Die Herausgeber bereiten die Fülle der Randnotizen für den Leser auf, indem sie sie im Seitenspiegel und Apparat mithilfe von Symbolen ihren Referenzstellen zuordnen. Darüber hinaus markieren sie, welche Randnotizen wörtlich oder sinngemäß in die Drucktexte der fünften oder sechsten Auflage eingegangen sind. Dadurch enthält diese Edition der vierten Auflage des „Erleben“ zugleich umfangreiche Passagen der folgenden Auflagen. Diese Details erhöhen den Informationsgehalt, strukturieren den Randtext und verhelfen dadurch zur Übersicht über eine überbordende Menge an Anmerkungen Lichtenbergs. Anmerkungen zu Anmerkungen, ihre Korrekturen und Ergänzungen, bilden ein Labyrinth, dem in lichtenbergscher Manier assoziativ, kombinatorisch, (re-)konstruktiv nach zu denken ist. Da der Apparat beispielsweise die vom Standardschreibmittel Tinte abweichenden Schreibgeräte (Blei- oder Rötelfeststift) angibt, setzen sich auch für den Leser Schichten des lichtenbergschen Denkens und Notierens zusammen. Die umfassenden textkritischen Anmerkungen sind hilfreiche Fäden für den Weg des Rezipienten.

Diese Edition der handschriftlichen Notizen Lichtenbergs ist als „erste Ausgabe nach Erfindung der Buchdruckerkunst“ (LI 92) anzusehen, als „Editio princeps“ (LI 89) für die künftigen naturwissenschaftlichen Bände der Lichtenberg-Ausgabe, die uns in regelmäßiger Folge versprochen werden (VIII). Dieser erste Band wird zweifelsohne zur stabilen Basis für eine künftige Beschäftigung mit Lichtenberg werden, da insbesondere die Literatur- und Autorenliste Spuren versammelt, die auf der Suche nach den geistigen Standorten des Physikers Lichtenberg außerordentlich wertvolle Hinweise geben. Den ausführlichen Kommentar, der aufgrund der Fülle des Materials im Rahmen dieser Edition gar nicht zu leisten gewesen wäre, hat, soweit er nicht bereits bei den folgenden (dem Vernehmen nach als sehr dicht kommentierend geplanten) Bänden mit den eigentlichen Vorlesungsmanuskripten Lichtenbergs beigebracht werden wird, die Lichtenberg-Forschung zu schreiben.

Gunhild Berg

1 Mehrere zeitgenössische Rezeptionseindrücke zitiert Ulrich Joost in seiner Einführung zu: Georg Christoph Lichtenberg: *Aus Vorlesungen*. In: Ernst-Peter Wieckenberg (Hrsg.): *Einladung ins 18. Jahrhundert*. München 1988, 129-133; weitere in Ders.: *Vorlesungsmanuskript und Vorlesungsnachschrift als editorisches Problem, und etwas von Lichtenbergs Vorlesungen*. In: Robert Seidel (Hrsg.): *Cardanus. Jahrbuch*

- für *Wissenschaftsgeschichte*. 1, 2000, 33-70. (Im Anhang dort finden sich Berichte über L.s Kolleg; Splitter von Nachschriften; Anekdoten; ferner L.s lateinische und deutsche Vorlesungsankündigungen). – Zum Problem vgl. jetzt auch Hans-Joachim Heerde: *Das Publikum der Physik. Lichtenbergs Hörer*. Göttingen 2006 (= *Lichtenberg-Studien XIV*); lag bei Abfassung dieser Rezension noch nicht vor. (Red.).
- 2 Vgl. Gottlieb Gamauf: *Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen über Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre*. 3 Bde. Wien, Triest 1808-1812; Gideon Herman de Rogier: *Verstreute Aufzeichnungen aus Georg Christoph Lichtenbergs Vorlesung zur Experimental-Physik 1781*. Hrsg. u. komm. v. Olle Bergquist, aus d. Schwed. übs. v. Anne-Bitt Gerecke. (*Lichtenberg-Studien XII*) Göttingen 2004; Johann Friedrich Benzenberg: *Die Astronomie, Physische Geographie, Meteorologie und Geologie. Georg Christoph Lichtenbergs Vorlesung 1797/1798*. Hrsg. u. komm. v. Hartmut Grosser. (*Lichtenberg-Studien XIII*) Göttingen 2004. Vgl. zu diesen Editionen auch die Kritik von Rainer Godel im *Lichtenberg-Jahrbuch* 2005, 232-240. Rezensentin bereitet die Edition der Vorlesungsmitschrift von Jakob Friedrich Dyckerhoff zu Lichtenbergs Naturlehre- und Astronomie-Vorlesungen 1796/97 vor.
 - 3 Die Projektgliederung beschreibt Horst Zehe: *Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 2001, 190-192.
 - 4 Zum Projektbeginn vgl. Horst Zehe: *Anmerkungen zur Edition der physikalischen Schriften*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1998, 7-14, hier 7. Zur institutionellen Vorgeschichte der historisch-kritischen Werkausgabe Lichtenbergs vgl. Ulrich Joost: *Die Lichtenberg-Forschungsstellen in Darmstadt und Göttingen und ihre Ziele*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 2001, 186-190.
 - 5 Vgl. zuletzt mit der Reproduktion einiger Originalseiten Dieter Kliche: *Die Kunst der Beschreibung. G. Ch. Lichtenbergs „Verzeichniß eines vollständigen Apparats von physicalischen Instrumenten“*. In: *Trajekte* 6, 2005, H. 11, 4-9.
 - 6 Lichtenbergs Handexemplar der fünften Auflage ist seit seiner Versteigerung 1799 verschollen; vgl. „Einleitung“, S. X.
 - 7 Längere Ausschnitte aus den Vorlesungs- und Compendiumsnotizen Lichtenbergs sind herausgegeben als *Prolegomena* von Ulrich Joost (wie Anm. 1), 134-146; als *Notizen zur Trägheit der Materie* von Horst Zehe (wie Anm. 4), 9-11; ders.: *Zur Materie sowohl als der Form meines Compendii gehörige Bemerkungen* von dems. in: „*Ich habe selbst oft über die Compendienschreibung gelacht*“. *Etwas über Georg Christoph Lichtenbergs Notizen zu einem Compendio der Physik*. (*Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse* Jg. 1993/1994, Abh. 4) Berlin u. a. 1994, 113-188, hier 123-155; schließlich: „*Ist es ein Traum, so ist es der größte und erhabenste der je geträumt worden ...*“. *Aufzeichnungen über die Theorie der Schwere von George-Louis Le Sage*. Hrsg. und erl. von Horst Zehe unter Mitarbeit von Wiard Hinrichs. 2003. 96 S., Ill., graph. Darst. (= *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Mathematisch-Physikalische Klasse* 2003 Nr. 1).
 - 8 Das Handexemplar ist im Besitz der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha (Schloss Friedenstein).
 - 9 Vgl. für dieses Beispiel die Marginalien zu § 112, S. 123 und zu § 113.a, S. 125 mit dem Drucktext in § 113.b, S. 125 f.
 - 10 Vgl. den Apparat zur Marginalie zu § 489 auf S. 501, Z. 5 ff.
 - 11 Aus den Sudelbüchern wird im Folgenden zitiert nach SB 1.2, 1968. 1971.
 - 12 Nach Stichproben scheint allenfalls der Verweis von der Marginalie „Asclepii Geschichte“ zu § 192 über die anziehende Kraft von Flüssigkeiten (S. 199, Z. 1) auf Nr. 360 des Literaturverzeichnisses zweifelhaft, die den Artikel „Zurückwerfung

- der Lichtstralen“ aus Gehlers *Physicalischem Wörterbuch* nennt und von der aus auch nicht auf § 192 zurückverwiesen wird. Bei einem anderen bibliographierten Titel von Joseph Asclepius, Nr. 366, verweisen die Bearbeiter u. a. auf § 191, dessen Marginalien sich aber nicht auf Nr. 366 beziehen. Im Verhältnis zu der Gesamtzahl ist dieses wohl vor allem numerische Durcheinander jedoch geringfügig.
- 13 Johann Christian Polykarp Erxleben: *Anfangsgründe der Naturlehre. Mit Zusätzen von G. C. Lichtenberg*. 4. Auflage. Göttingen 1787, LV-LVI.
 - 14 Zum Beispiel ist der Unterschied zwischen dem äquatorialen und dem polaren Erddurchmesser von „nicht ganz drey“ in „nicht ganz zehn“ Meilen nicht als „Verbesserung“ in den Drucktext eingefügt worden (§ 587, S. 650), wie in den Errata zur vierten Auflage von Lichtenberg gefordert (vgl. Erxleben (wie Anm. 13), LVI). Dies wurde von den Editoren entgegen ihrer eigenen Regel unterlassen, obwohl die sechste Auflage diese Korrektur als Zusatz von „L.“ umsetzt; vgl. Johann Christian Polykarp Erxleben: *Anfangsgründe der Naturlehre. Mit Verbesserungen und vielen Zusätzen von G. C. Lichtenberg*. 6. Aufl. Göttingen 1794, § 587, 574.
 - 15 Erxleben (wie Anm. 13), LVI.
 - 16 Ebd.
 - 17 Während Lichtenberg im Zusatz zu § 434 noch hofft, dass „der Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt“ sei, „da man mehrere Wege ausfinden wird, Wasser in Luftarten zu zerlegen“, ist dieser Zeitpunkt, als Lichtenberg die Errata-Liste schreibt, offenbar näher gerückt, denn die „Sache scheint nun ihrer Entscheidung nah“; vgl. in der vorliegenden Edition § 434, S. 449 f. mit dem Zitat aus der Errata-Liste, das hier abgedruckt ist, im Apparat ebd.
 - 18 Erxleben (wie Anm. 13), LV.
 - 19 Im Apparat zu § 587, S. 650 wird nicht diese, sondern eine andere „Verbesserung“ Lichtenbergs wiedergegeben, auf die ich mich hier in Anm. 14 beziehe.
 - 20 Erxleben (wie Anm. 14), LXVI. Hervorhebung im Original. – Erxlebens Anmerkung vervollständigt die Auflistung von Linsenarten in § 349 und nimmt an, dass es auch Linsen mit gleichen Radien geben müsse. Diese Gläser dürften aber nicht konzentrisch sein, wie Lichtenbergs Zusatz im Drucktext suggeriert, da sie sonst einerlei Kreis und keine Linsen bildeten. Konvexkonkave konzentrische Linsen wie das Uhrenglas, das Lichtenberg meint, haben denselben Mittelpunkt, aber verschiedene Radien. Durch die fälschlich gesetzte Ergänzung werden also zwei inkompatible Merkmale kombiniert.
 - 21 Im Übrigen wird dieser Korrekturwunsch Lichtenbergs von den Editoren im „Anhang B“ der vorliegenden Ausgabe nicht berücksichtigt und im Apparat auch nicht erwähnt (S. 946, Z. 25 ff.). In die Wiedergabe der Marginalien zur sechsten Auflage werden die dort von Lichtenberg dem Drucktext vorangestellten Errata also nicht eingearbeitet. Auf diese Abweichung von der Aufbereitung der vierten Auflage weist der editorische Bericht nicht hin (S. 913).
 - 22 Zum Beispiel im Apparat zu § 18, S. 42, Z. 17 und zu § 596, S. 658, Z. 21-24.
 - 23 Zum Beispiel darf man annehmen, dass laut Apparat die Zeilen 5 und 6 in der Marginalie zu § 194, S. 201 den Anfang eines Satzes bilden, den Lichtenberg wohl nicht getilgt haben dürfte, der aber möglicherweise nicht leserlich geschrieben ist. Unabhängig davon, ob meine Vermutung zutrifft, besteht das Problem darin, dass der Leser hier wegen der uneindeutigen editorischen Kennzeichnung auf Vermutungen über die originale Textgestalt angewiesen bleibt.
 - 24 Als einer für mehrere Fälle: S. 954, Z. 23. Vgl. S. XXI ff., S. 913. Im „Anhang B“ sind zudem die Lemmata, die die Bezugsstellen aus dem Drucktext markieren, graphisch kaum herausgehoben und manchmal gar nicht vorhanden (z. B. S. 954, Z. 23),

so dass es dem Leser, der die originale Buchfassung nicht kennt, auch hierdurch erschwert wird, zwischen Marginalien- und Drucktext zu unterscheiden.

Daniel Cyranka: Lessing im Reinkarnationsdiskurs. Eine Untersuchung zu Kontext und Wirkung von G. E. Lessings Texten zur Seelenwanderung, Göttingen: V&R unipress 2005. 522 S. (Kirche – Konfession – Religion Band 49). € 62,-.

Daniel Cyrankas umfangreiche theologische Dissertation beschäftigt sich mit einem auf den ersten Blick vielleicht überraschenden Aspekt im Werk Gotthold Ephraim Lessings. Überlegungen, die eine Wiederverkörperung von Seele oder Geist eines Menschen in einem oder mehreren weiteren Erdenleben ernstlich ins Auge fassen, erwartet man nicht unbedingt bei einem Autor, der als bedeutender Vertreter der Aufklärung gilt. Allerdings findet man die Thematik auch bei anderen Aufklärern, so bei Georg Christoph Lichtenberg, in dessen Sudelbüchern häufig auf ein so genanntes „System von Seelenwanderung“ angespielt wird, ohne dass dieses System aber eingehender erläutert würde. Offensichtlich schließt die Bemühung um eine an der Vernunft orientierte und vorurteilslose Weltsicht zumindest in der späten Phase der Aufklärung kühne Spekulationen über eine mögliche Wiederkehr der Seele auf die Erde oder sogar über eine Wanderung dieser Seele auf fernen Planeten nicht aus.

Wie ernst mag es Lessing mit diesen Spekulationen gewesen sein; welchen Stellenwert nehmen sie im Gesamtwerk ein? Es gibt nur einen zu Lessings Lebzeiten veröffentlichten Text, in dem die Seelenwanderung thematisiert wird: „Die Erziehung des Menschengeschlechts“. Dort stellt Lessing in den letzten der insgesamt einhundert Paragraphen Vermutungen über die Wiederkehr der Seele an, die er vorwiegend in die Frageform kleidet. Lessings Bruder Karl hat dann noch zwei Texte aus dem Nachlass veröffentlicht, in denen sich Lessing zu diesem Thema geäußert hat: Lessings Anmerkungen zu Campes „Philosophischen Gesprächen“ und das Fragment „Daß mehr als fünf Sinne für den Menschen sein können“. Vom Gesamtwerk aus gesehen, kommt dem Thema der Seelenwanderung bei Lessing also keineswegs eine zentrale Bedeutung zu. Allerdings hat es ihn besonders in seinen letzten Jahren fasziniert, ja die Seelenwanderung gehörte, wie sein Bruder Karl berichtet, damals zu seinen Lieblingsideen.

Auf welche enorme Resonanz diese Lieblingsidee Lessings gerade in der alternativen Religion und der Esoterik gestoßen ist, führt Daniel Cyranka im ersten Teil seines Buches aus. Von unterschiedlichen Denkrichtungen wurde der Autor der Erziehungsschrift als Vorläufer in Anspruch genommen; zu nennen wären hier etwa Mesmerismus und Somnambulismus, Spiritismus und Anthroposophie. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für eine esoterische Lessing-Interpretation wird von Cyranka ausführlich vorgestellt: In der in theosophischem Geist gegründeten Zeitschrift „Sphinx. Monatsschrift für die geschichtliche und experimentale Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage“ wird 1887 ein Preisausschreiben bekannt gemacht. Es soll der Verbreitung der Idee der Wiedergeburt des Menschen dienen, wie sie zumal Lessing in der „Erziehung des Menschengeschlechts“ vertreten hat. Preise werden ausgesetzt für eine Abhandlung, die die letzten Paragraphen in Lessings Schrift „mit der Tendenz der eindringlichen und überzeugenden Verteidigung ihres Inhalts behandelt“, sowie für eine Erzählung, die ebenfalls eine Rechtfertigung „jenes Lessingschen Gedankens von der Wiedergeburt des Menschen